Flamingos machen Winterurlaub auf Zypern

Tiere

Nachdem jagdlustige Briten das Werk der Kreuzritter vollendet haben, ist das gesamte Großwild Zyperns schon lange ausgerottet. Größter frei lebender Säuger ist das Mufflon, ein scheues Wildschaf, das in geringer Zahl noch in den Pafos-Wäldern lebt.

Als Ergebnis der Jahrtausende währenden Isolation unterscheidet sich das zyprische *Ovis ammon orientalis*, wie das Wildschaf bei den Zoologen heißt (die Zyprer nennen es Agrino), von seinen Vorfahren, dem ausgestorbenen kaukasischen Wildschaf. Mit der Farbe des Fells erinnert es an ein Reh und zumindest die Weibchen, derer wir im Zoo ansichtig wurden, haben einen ähnlich verschreckt schüchternen Gesichtsausdruck. Das Männchen hingegen protzt mit seinem Geweih und ähnelt für den Laien einem Steinbock. Doch die Zoologen wissen es besser: Die nächsten Verwandten des Mufflons leben auf Korsika und Sardinien. Mit dem kretischen Agrimi – trotz der Namensähnlichkeit – hat es nichts zu schaffen; jenes ist eine Wildziege, kein Schaf, und auch der alpenländische Steinbock hat außer der Form des Geweihs nichts mit dem Mufflon gemein. Die ganze Aufmerksamkeit, die dieser Spezies gilt, verdankt sich wohl nur dem Umstand, dass es auf Zypern in freier Wildbahn nur noch so wenige einheimische Tiere gibt, und davon ist das Mufflon eben das größte. Entsprechend dem Sprichwort „Unter Blinden ist der Einäugige König" wurde das Mufflon zum Wappentier und Symbol der Nation – und blieb vor der Ausrottung bewahrt, was den Missbrauch zu patriotischen Zwecken in ein mildes Licht rückt.

Bereits in den Küchenabfällen der Steinzeitsiedlung Choirokoítia fanden die Archäologen das Geweih eines Mufflons, und wenn man nicht glauben will, dass ein Mufflonpärchen in einer

sportiven Eingebung einst vom Festland herüberschwamm, bleibt nur anzunehmen, dass die von Anatolien kommenden Steinzeitmenschen die Schafe mitbrachten und als Haustiere hielten. Das männliche Tier hat sichelförmige, etwa einen halben Meter lange Hörner, die an der Basis bis zu 20 cm dick sind, und wiegt ausgewachsen gut einen Zentner. Die Weibchen bringen es durchschnittlich nur auf 35 kg, müssen auf die Hörner verzichten und werfen jedes Jahr ein oder zwei Junge. Die extrem scheuen Tiere leben in kleinen Gruppen an den Steilhängen über dem *Zederntal* und um Stavrós tis Psókas. Nur im Winter kommen sie ins Tal herab, bleiben aber im Unterschied zu allen anderen Schafen gewöhnlich im Schutz der Wälder. Nachdem der Bestand zu Beginn unseres Jahrhunderts auf wenige Dutzend dezimiert war, zählt man heute wieder einige tausend Tiere, die streng geschützt sind. Niemand muss seine Knochen riskieren, um Mufflons zu Gesicht zu bekommen. Die Spezies wird bei der Forststation *Stavrós tis Psókas* sowie nahe der *Kyperounta Junction* in Gehegen gehalten, des weiteren fristen einige Exemplare im zoologischen Garten von *Limassol* ein eher klägliches Dasein.

Auch das einst größte Haustier ihrer Insel können die Zyprer nur noch in den Tiergärten bestaunen. Mit der Kreuzung von (männlichem) baktrischem Kamel und (weiblichem) arabischem Dromedar hatten die Türken eine Variante geschaffen, die auch in mediterranem Klima gut gedieh und auf Zypern seit 1340 für den Transport von Waren und besonders den Holzeinschlag über kürzere und längere Strecken Verwendung fand. Lkws haben das Lasttier inzwischen überflüssig bzw. unrentabel gemacht.

Häufiger trifft man hingegen noch **Maultiere** oder **Maulesel.** Ihr sicherer Tritt macht sie auf schmalen Gebirgspfaden zum geeigneten Lasttier. Doch mit dem Jeep und immer neuen Pisten sind auch ihre Tage gezählt. Darüber hinaus halten die Bauern **Geflügel, Schafe, Ziegen,** seltener **Kühe.** Die Schweinezucht war vor 1974 auch unter türkischen Zyprern weit verbreitet. Unter dem moralischen Druck der anatolischen Einwanderer verschwand das aus muslimischer Sicht unreine Tier aus den Ställen Nordzyperns.

Die frei lebenden Säugetierarten kann man an zwei Händen abzählen. Über die Mufflons wurde schon gesprochen, und wo es keine gibt, ist der **Hase**

Zweibeiner stoßen auf großes Interesse

König in Zyperns Tierwelt; wenigstens solange er keinem Raubvogel in die Fänge gerät. Allenfalls der **Fuchs** macht ihm den Rang streitig. Gelegentlich trifft man einen (überfahrenen) Igel und Ratten und Mäuse sind die unvermeidlichen Hausgenossen von Städtern und Bauern. Am größten ist jedoch die Artenvielfalt unter den **Fledermäusen.**

Vögel

Vor den Militärmaschinen der Royal Airforce war der **Adler** König der Lüfte Zyperns. Wenige Exemplare haben im Tróodos überlebt. Auch die **Gänsegeier** sind selten geworden. Die „Hygienepolizisten" sterben an vergifteten Ködern, die eigentlich Füchsen zugedacht sind. Besser steht es dagegen um die **Turmfalken,** die in den vielen leeren Gemäuern ideale Lebensbedingungen finden. Ihre hartnäckigsten Feinde sind einmal nicht die Menschen, sondern Raben, Elstern und besonders Krähenschwärme, die, fast möchte man meinen aus purem Schabernack, unter aufgeregtem Gekrächze den Jäger zum Gejagten machen und dem Beobachter dabei ein köstliches Schauspiel liefern.

Mauerechse beim Sonnenbad

Insgesamt sind auf Zypern etwa 100 Vogelarten heimisch. Der Bestand hat, wie die Insekten, vor allem durch die Bekämpfung der Malaria gelitten. Hierbei wurden nach dem letzten Weltkrieg auf der ganzen Insel ungeheure Mengen Dieselöl (versetzt mit DDT) versprüht, um die Anophelesfliege, den Überträger der Krankheit, auszurotten. Dazu kommt die Schießwut der 50.000 Jäger, die immerhin 10 % der Wählerstimmen stellen und damit an politischem Gewicht den wenigen Vogelschützern haushoch überlegen sind.

Ungeachtet der negativen menschlichen Einflüsse ist Zypern für Hobby-Ornithologen ein interessanter Ort. Mit Zypernsteinschmätzer, Schuppengrasmücke und Zypern-Zwergohreule gibt es drei **endemische Vogelarten.** Zu den heimischen Vögeln gesellen sich weitere 200 Arten, die als **Zugvögel** nur im Frühjahr und Herbst gastieren oder auf der Insel ihr Winterquartier aufschlagen. Beliebte Domizile sind die Salzseen von Akrotíri und Lárnaka. Ins Auge fallen dort die rosafarbenen Flamingos, die in Gruppen im Wasser umherstaken und dabei gründeln, also den Seegrund unter Wasser nach Nahrung absuchen. Die bis zu 20.000 Tiere brüten im Sommer am Kaspischen Meer. Weniger auffällige Wintergäste sind durchreisende Kraniche, Wildgänse und Flugenten.

Information https://birdlifecyprus.org.

Schlangen

Schenkt man alten Reiseberichten Glauben, stellten Schlangen früher für Bauern und Wanderer eine große Gefahr dar. Bis heute haben nur wenige Arten Giftschlangen überlebt. Größte Art ist die **Levanteotter** *(Vipera lebetina,* türk. Kouphi), eine bis zu 1,40 m lange und unterarmstarke Viper. Wanderer müssen vor allem im März/April

Schlangenbiss: Was tun?

Die Gefahr, als Tourist auf Zypern von einer Schlange gebissen zu werden, ist äußerst gering. In den letzten zwanzig Jahren wurden auch unter Einheimischen keine Todesfälle verzeichnet. Sollte doch einmal eine Schlange zubeißen, gilt es, die Nerven und buchstäblich ruhig Blut zu bewahren. Man legt um den betroffenen Körperteil, z. B. das Bein, in voller Länge einen Druckverband an, um die Durchblutung und damit den Transport des Gifts in den Körper zu vermindern. Aus diesem Grund sollte sich der Verletzte auch möglichst wenig bewegen. Allergiker nehmen zwei Antihistamintabletten, sofern sie welche bei sich haben.

Vom völligen Abbinden (Blutstau) des Beins wird abgeraten. Deshalb bleiben die Zehenspitzen frei, an deren Farbe kontrolliert werden kann, ob keine Stauung vorliegt. Auch das aus heroischen Männergeschichten überlieferte Einschneiden und Aussaugen der Wunde wird heute nicht mehr empfohlen: So lässt sich nur sehr wenig Gift entfernen, dafür entstehen leicht Wundinfektionen. Nach dieser ersten Hilfe muss der Verletzte so schnell wie möglich in ein Krankenhaus gebracht werden.

auf der Hut sein, wenn die aus dem Winterschlaf erwachten Levanteottern Partner für die Paarung suchen – Liebe macht bekanntlich blind. Zwar sind sie wie alle Schlangen scheu und auf die Begegnung mit Menschen alles andere als erpicht, doch vertrauen die Ottern auf ihre Tarnung und verhalten sich völlig reglos, sobald den Boden erschütternde Hufe oder Füße Gefahr ankündigen. Im Sommer ist das Risiko geringer, da die Tiere sich dann die meiste Zeit unter Steinen und in kühlen Felsritzen aufhalten. Beim Spaziergang sollte man also keine Steine durch die Gegend kicken – die so bloß gestellte Schlange könnte zubeißen. Auch Stiefel bieten einen gewissen Schutz.

Harmloser sind die nachtaktive **Katzenaugennatter** und die sehr scheue **Eidechsennatter.** Ihre Giftzähne sitzen so weit hinten im Kiefer, dass sie den Menschen allenfalls beim Biss in die Hand treffen können. Die schwarz glänzende anatolische **Pfeilnatter** schließlich, Zyperns häufigste Schlange, weiß ihre Art auch ohne Giftzähne zu erhalten.

Die erst 1992 wieder entdeckte **Zyprische Ringelnatter** *(Natrix natrix cypriaca)* steht unter dem besonderen Schutz höchster Instanzen: Das Kloster Neófytos ernannte seinen heiligen Gründer zum Schutzpatron dieser vom Aussterben bedrohten Art.

Information Zyperns Schlangen und Reptilien werden unter www.lacerta.de → Publikationen → Reiseberichte vorgestellt.

Echsen

Von den gut einem Dutzend auf Zypern heimischen Arten ist der nachtaktive **Gecko** am wenigsten scheu. Er lebt lieber in Häusern als in der freien Natur und wartet, nahe einer Lampe reglos an Wand oder Decke hängend, auf sein vom Licht angelocktes Nachtmahl aus Insekten und Spinnen.

Die zierliche, außerhalb der Wälder überall auf der Insel verbreitete

Schlangenaugeneidechse *(Ophisops elegans)* verdankt diesen Namen ihren unbeweglichen Lidern. Der etwa 30 cm lange **Schleuderschwanz** *(Stellio stellio)*, dessen Männchen aus Imponiergehabe beständig ihren Schädel heben und senken, erscheint wie ein kleiner Drache mit grimmigem Gesichtsausdruck. Entgegen ihrem martialischen Aussehen sind diese Echsen völlig harmlos. Sie ernähren sich von Insekten und fliehen bei Gefahr in Erdlöcher oder auf Bäume.

Das grünlich-braune, gut getarnte **Chamäleon** wird nur selten wahrgenommen. Dabei hilft ihm sein besonderes Geschick, sich durch Farbwechsel optimal an seine Umgebung anzupassen. Neben der Stressreaktion beeinflusst auch die Umgebungstemperatur die Farbe. Das Chamäleon lebt auf dem Geäst von Büschen oder Bäumen und ernährt sich hauptsächlich von Insekten. Gerät ein Beutetier ins Blickfeld der unabhängig voneinander beweglichen Augen, schnellt die klebrige Zunge blitzschnell hervor, umfasst den Leckerbissen und lässt ihn im Maul verschwinden.

Die letzten Schildkröten

Immer seltener finden Schildkröten den Weg nach Zypern. Von Juni bis Mitte August legen *Caretta caretta* und die Suppenschildkröte *(Chelonia mydas)* an den Stränden des Kap Kormakíti, in Lára, der Chrysochoú-Bucht und auf Karpasía ihre Eier ab. Beide Arten werden bis zu 1,5 m lang und sind streng geschützt.

Im Schutz der Nacht kriechen die Muttertiere ans Ufer, buddeln 50 bis 100 cm tiefe Löcher in den Sand, legen ihre Eier hinein, schaufeln alles sorgfältig wieder zu und verschwinden zurück ins Meer. Das Ausbrüten des Geleges bleibt der Sommersonne überlassen. Nach sieben bis acht Wochen schlüpfen die Jungtiere, befreien sich mit athletischer Kraft aus ihrem Sandgrab und krabbeln sofort dem rettenden Wasser zu.

Größter Feind der vom Aussterben bedrohten Schildkröten ist auf Zypern der Mensch nur insoweit, als dass das muntere Treiben von Badegästen oder Soldaten die Muttertiere bei der Eiablage stört bzw. vom Strand fern hält. Wenn auch Jagdlust und Kochkunst das Mufflon an den Rand des Aussterbens brachte und samt Haupt und Knochen zu verzehrende Zugvögelchen noch immer als Delikatesse gelten, aus Schildkrötenfleisch haben sich die Zyprer nie etwas gemacht. Selbst der Panzer gilt als nutzlos.

Die meisten Schildkröten fallen Tieren zum Opfer. Füchse und Krabben graben die Gelege aus und laben sich an den Eiern. Schafft es die kleine Schildkröte auszuschlüpfen, muss sie sogleich buchstäblich um ihr Leben rennen. Krähen und Habichte lauern in der Luft auf die hilflose Beute.

Um den gepanzerten Urviechern in ihrem Überlebenskampf beizustehen, hat Zyperns Fischereibehörde ein Schutzprogramm entwickelt. Mehr dazu finden Sie in den Kapiteln „Páfos“ und „Lára“.

Morgendliches Schwätzchen am Souvenirstand

Mensch und Gesellschaft

Auf Zypern wohnen etwa 1,2 Millionen Menschen, davon 900.000 im Süden der Insel. Da die Statistik der griechischen Seite mehr als die Hälfte der Bewohner Nordzyperns als illegale Einwanderer betrachtet und ignoriert, kommen die amtlichen Angaben auf deutlich niedrigere Zahlen.

Indem man die nach der Teilung in den Norden eingewanderten Türken nicht als Zyprer anerkennt und gleichzeitig die hohe Abwanderungsquote der alteingesessenen Inseltürken ins Ausland einkalkuliert, errechnet man einen gewollt niedrigen Anteil der türkischen Bevölkerungsgruppe.

Für die türkische Einwanderung im Norden revanchierte sich die griechische Seite, indem sie nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in großer Zahl Pontosgriechen aufnahm, also Menschen griechischer Abstammung, die am Schwarzen Meer zu Hause waren.

In der osmanischen und britischen Zeit lebten Türken und Griechen, wie wir die Bevölkerungsgruppen der Einfachheit halber nennen wollen, über die ganze Insel verstreut – teils in nur von einer Nationalität bewohnten Dörfern, in anderen Dörfern und den Städten aber bunt gemischt.

Die Unruhen von 1963/64 lösten eine erste Flüchtlingswelle aus. Die Türken zogen sich in Enklaven und geschlossene Stadtviertel zurück. Schon damals verödeten viele Dörfer. Während und nach der türkischen Invasion flohen 40.000 Türken aus dem Süden in die türkische Zone; umgekehrt mussten etwa 160.000 Griechen ihre Heimat verlassen und in den Süden ziehen. Viele konnten zunächst nur in schnell errichteten Lagerstädten unterkommen. Etwa 15.000 „nutzten" die Vertreibung gleich zur Auswanderung nach Amerika oder Großbritannien.

Heute siedeln im türkischen Teil nur noch wenige hundert Griechen und Griechinnen auf der Karpasía-Halbinsel. Dennoch sind die türkischen Zyprer inzwischen zu einer Minderheit im eigenen Land geworden. Bei der letzten Volkszählung (2011) wurden 295.000 Einwohner gezählt, also erheblich

mehr, als der Süden dem türkischen Landesteil zugestehen will. Schätzungen gehen davon aus, dass sich seit 1974 mindestens 100.000 Einwanderer aus der Türkei auf Zypern niedergelassen haben. Wer wenigstens fünf Jahre auf der Insel lebt, wird anstandslos eingebürgert.

Religion

Obwohl die Front zwischen Zyperngriechen und Zyperntürken praktisch mit der Teilung in Christen und Muslime zusammenfällt, ist das Zypernproblem kein Konflikt der Religionen.

Traditionell waren die religiösen Bindungen der zyprischen Muslime gering. Muslimische Reisende zeigten sich oft geradezu bestürzt über den unfrommen Lebenswandel und das religiöse Desinteresse ihrer Glaubensbrüder auf der Insel. Erst in den letzten Jahren gewinnt der Glaube mit der weltweiten Renaissance des Islam und vor allem dem Zuzug der aus den Dörfern des türkischen Festlandes stammenden und im Glauben stärker verwurzelten Einwanderer an Bedeutung. Anders der Trend im Süden: Seit dem Tod von Erzbischof Makarios nimmt das politische Gewicht des Klerus ab. Die Modernisierung tut ein Übriges, so dass sich die Religiosität nach dem Vorbild Mitteleuropas verringert.

Zyperns Kirche

An Erzbischof Makarios III. kommen auch politisch oder religiös völlig desinteressierte Touristen nicht vorbei. In vielen Amtsstuben und Geschäften hängt das Bild des ersten Präsidenten der Republik. Von 1960 bis 1977 war Zypern neben dem Vatikan der einzige von einem Kirchenfürsten regierte Staat.

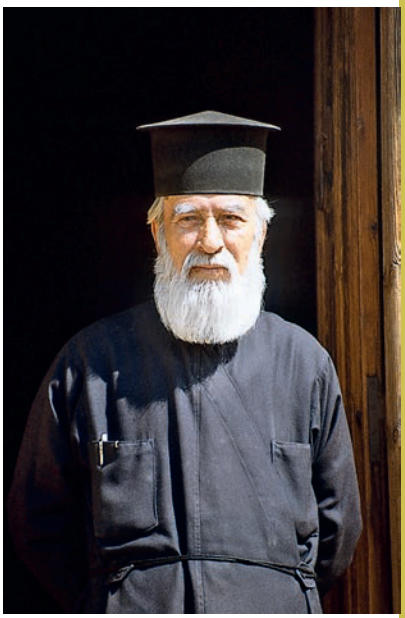
Die Klosterkirche Antifonítis

Die Wurzeln dieser engen Verbindung von Kirche und Staat werden im Kapitel „Geschichte" beschrieben. Noch heute wird ein Zyprer außer durch die Muttersprache hauptsächlich durch seine Religionszugehörigkeit zu einem griechischen Zyprer. Die Besetzung vieler Kirchenämter erfolgt in der Kirche Zyperns noch nach dem Vorbild der frühen Christengemeinden. So wählt die Gemeinde ihren Priester selbst und nach dem Tode eines Erzbischofs werden alle griechischen Zyprer an die Wahlurnen gerufen, um seinen Nachfolger zu bestätigen.

Dogmatik: In ihrer Glaubenslehre unterscheidet sich die zyprisch-orthodoxe Kirche kaum von den anderen Ostkirchen. Neue Dogmen darf allein die Ökumenische Synode aller Bischöfe beschließen. Und weil das letzte derartige Konzil 787 zusammentrat, sind die Ostkirchen „orthodox" geblieben. An der katholischen Lehre kritisieren sie besonders die Dogmen der Unfehlbarkeit, der Unbefleckten Empfängnis und der Himmelfahrt Marias, den Ursprung des Heiligen Geistes in Vater und Sohn sowie das Fegefeuer. Eher banal scheint der Zwist um die Kommunion: Die Orthodoxen reichen das gesäuerte Brot und mischen den Wein mit Wasser; bei den Katholiken ist die Hostie ungesäuert und der Wein unvermischt.

Heilige: Die Orthodoxen kennen keine förmliche Heiligsprechung. „Heilige" bzw. „Heiliger" ist in den Ostkirchen jeder, der von den Gläubigen entsprechend verehrt wird. So gibt es neben den alten, überregionalen Heiligen auch viele, die später „entdeckt" und nur in einem Land oder in einer Region verehrt werden.

Priester: Ein ernsterer Streit wird um das Zölibat geführt. Zwar dürfen auch die Popen der Ostkirchen nach der Priesterweihe nicht mehr heiraten, eine vor der Weihe geschlossene Ehe steht der Berufung zum Priester aber nicht entgegen. Im Gegenteil: Von den Gemeindepriestern wird sogar erwartet, dass sie gleich ihren Schäflein eine Familie haben. Zum Zölibat im katholischen Sinne sind nur Mönche und Bischöfe verpflichtet. Damit sind die weltlichen Priester von den höheren Kirchenrängen praktisch ausgeschlossen. Nachdem die Gemeindepriester über Jahrhunderte nur von den Spenden ihrer Schäflein lebten, bescherte ihnen der zum Präsidenten aufgestiegene Erzbischof Makarios ein bescheidenes Salär aus der Staatskasse. Kein religiöses Gebot, doch die Tradition verpflichtet die Popen, nach der Weihe ihren Bart sprießen zu lassen. Das verschafft Respekt. Zur guten Tradition gehört auch, dass der Dorfpfarrer sich regelmäßig im Kaffeehaus blicken lässt. Denn hier, nicht in der Kirche, erfährt er von den großen und kleinen Sünden seiner Gemeinde und kann zumindest den männlichen Gläubigen mit seinem Rat beiseite stehen.

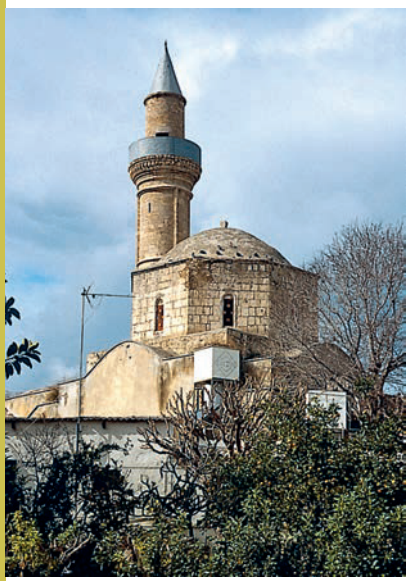


Der Priester von Nikitári

Der Islam

Bis 1974 kümmerten sich die türkischen Zypren kaum um das Alkoholverbot, waren die Moscheen auch freitags nur halb voll und die Restaurants im Fastenmonat Ramadan geöffnet. Die britisch, später griechisch dominierte Obrigkeit und die in der Tradition des Staatsgründers Atatürk weltlich orientierte Türkei überließen dem Islam damals im Alltag nur eine Nebenrolle.

Noch heute macht Nordzypern im Vergleich zur Türkei einen recht weltlichen Eindruck. Die Trennung der Geschlechter wird eher lax gehandhabt, auch vom Kopftuch oder gar Schleier wollen zumindest die städtischen Frauen nichts wissen. Engagierte islamische Gruppen wie die „Türkisch-Islamische Kulturgesellschaft" oder der „Ruf des Islam" zählen zusammen nur wenige tausend Mitglieder. Die theologische Aufsicht über die etwa 200 hauptberuflichen Vorbeter und Religionslehrer obliegt dem von der zyperntürkischen Regierung ernannten Mufti von Nikosia. Doch dessen wiederum von der Regierung zugeteiltes Budget ist begrenzt und es fehlt an qualifizierten, theologisch ausgebildeten Geistlichen, sodass heute etwa jeder dritte Vorbeter auf einige Jahre vom Festland „ausgeliehen" wird.



Die Moschee von Páfos

Für Neubau und Instandhaltung der rund 175 Moscheen, viele davon historisch bedeutsame Baudenkmäler, sollten eigentlich die religiösen Stiftungen *(Evkaf)* sorgen. Deren Einkünfte aus dem umfangreichen, über Jahrhunderte angesammelten Grundbesitz ergänzen Erlöse aus der Verwaltung griechischen Besitzes, etwa des Dome-Hotels in Girne. Am Rande sei erwähnt, dass die Stiftungen sogar aus dem wenig gottgefälligen Treiben in Nordzyperns Casinos Gewinn ziehen. Kritiker werfen dem Evkaf vor, sein Geld für alle möglichen Zwecke auszugeben, nicht aber für die Moscheen.

Mit den aus Anatolien gekommenen Einwanderern ist der Islam allerdings im Aufschwung. So wird in den Dörfern der Neusiedler der Ramadan strikt eingehalten – man bekommt tagsüber nicht einmal eine Tasse Tee. Manche Kirche wurde zur Moschee umgewandelt, um den Bedürfnissen der Gläubigen nach einem Kultort Rechnung zu tragen. Auf dem Dorf gehört wenigstens der Besuch des Freitagsgebets zum guten Ton. Wichtigstes Heiligtum ist die im griechischen Landesteil gelegene *Tekke der Umm Haram* am Salzsee von Lárnaka. Hier soll bei der arabischen Eroberung 647 Umm Haram, eine Verwandte des Propheten, nach einem Sturz vom Maulesel gestorben sein.

Wenigstens kurz seien hier die wichtigsten Elemente des Islam skizziert. Die jüngste der Weltreligionen geht auf **Mohammed** (569–632 n. Chr.) zurück. Ihm verkündete Allah durch den Erzengel Gabriel den Koran. Diese letzte große Offenbarung vollendete nach

muslimischer Auffassung das Werk früherer Propheten wie etwa Abraham, Moses und Jesus. Schon 20 Jahre nach Mohammeds Tod ordneten Gelehrte die Offenbarungen und gaben dem Koran seine bis heute verbindliche Fassung. Den Koran als Richtschnur für das menschliche Handeln ergänzt die im *Hadith* niedergeschriebene *Sunna* (Gewohnheit), nämlich die Überlieferung von Mohammeds Taten und „eigenen" Reden (im Unterschied zum göttlichen Wort des Koran).

Die „fünf Säulen des Glaubens"

Glaubensbekenntnis: Erste und wichtigste Regel des Islam ist das Glaubensbekenntnis. „Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet", verkündet der Muezzin in jedem Gebetsruf.

Gebet: Zweite Säule ist das fünfmal am Tag zu verrichtende Gebet, bei dem sich der Moslem mit dem Gesicht gegen Mekka wendet. Besonders eifrige Beter erkennt man an der *Zebiba*, einem dunklen Fleck auf der Stirn, der vom häufigen Berühren des Bodens entsteht. Wenigstens einmal die Woche sollen die Gläubigen zum gemeinsamen Gebet zusammenkommen. In der Moschee weist der *Mihrab* (Gebetsnische) die Richtung. Vom erhöhten *Minbar* (Kanzel) hält der Vorbeter die Freitagspredigt. Kaum ein Muezzin steigt noch persönlich aufs Minarett, um fünfmal am Tag die Gläubigen zum Gebet zu rufen. Heute spricht der Gebetsrufer unten in ein Mikrofon; lautstarke Megafone ersparen ihm die Kletterei.

Unrein (und verboten) sind den Muslimen Alkohol, Schweinefleisch in jedem Fall, anderes Fleisch nicht geschächteter Tiere. Unreinheit entsteht auch durch Schlaf, Verrichtung der Notdurft, die Berührung der eigenen Genitalien oder einer Person des anderen Geschlechts. Nacktheit ist dem Islam unmoralisch, die erogenen Zonen sind völlig tabu. Eine je nach dem Grad der Unreinheit große oder kleine Waschung stellt die zur Verrichtung des Gebets erforderliche rituelle Reinheit wieder her. Der kleinen Waschung (Kopf, Füße, Hände und Unterarme) dienen die Brunnen vor der Moschee. Auch der Gebetsplatz muss sauber sein. In der Moschee zieht man deshalb die Schuhe aus. Andernorts gibt der Gebetsteppich, notfalls auch eine untergelegte Zeitung, den reinen Boden.

Manche Moscheen verfügen über getrennte Frauenabteile oder dem weiblichen Geschlecht vorbehaltene Emporen. Wo nicht, müssen Frauen zu Hause beten. „Der Prophet wusste wohl, warum er die Betenden trennte", meinte ein Ungläubiger, „denn der Anblick so vieler weiblicher Hinterteile in der Moschee hätte sicher manchen Gläubigen abgelenkt."

Almosengabe: Die vorgeschriebene Almosengabe *(Zakat)* reißt sich heute der Staat als Vermögenssteuer unter den Nagel. Daneben gibt es eine besondere Naturaliengabe, meist Fleisch, die an Festtagen bedürftigen Nachbarn, Bekannten und Verwandten zukommt. Als besonders verdienstvoll gelten Almosen, die im Geheimen gegeben werden.

Fasten: Vierte Pflicht des Gläubigen ist das Fasten. Während des Fastenmonats Ramadan wird zwischen Sonnenaufgang und -untergang der Verzicht auf Essen, Trinken, Rauchen und Beischlaf verlangt. Wobei das Versäumte nach Einbruch der Dunkelheit um so eifriger nachgeholt wird, sodass beispielsweise die Fleischer gerade im Ramadan Spitzenumsätze verzeichnen.

Pilgerfahrt: Die letzte Säule erwartet von den Gläubigen wenigstens eine Pilgerfahrt nach Mekka. Im Monat *Du'l-Higga* reisen die Gläubigen nach Mekka und vollziehen dort ein großteils noch aus vorislamischer Zeit stammendes Ritual, dessen Höhepunkt das siebenmalige Umrunden der *Kaaba* ist. Zum Programm gehört auch ein Besuch der Grabstätte Mohammeds in Medina.